

Carol Ribí

Warja Lavater – Kunst für Zürich

Ab März 2021 ist in der Zentralbibliothek Zürich die Ausstellung «Warja Lavater: Sing-Song-Signs & Folded Stories» zu sehen. Im Vorfeld wurde ein Wandbild für die SAFFA 1958 und eine Wandgestaltung für die Wasserversorgung Zürich 1972–1985 entdeckt.

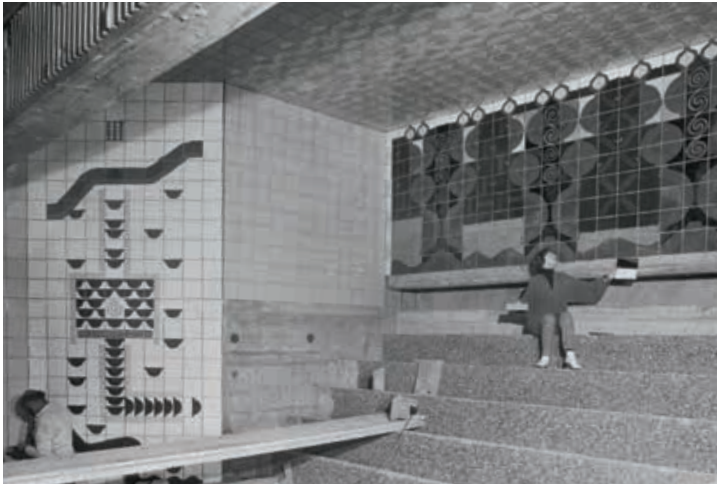
Im Sommer 2020 wurden drei Teile eines Bildes gefunden, das Warja Lavater (1913–2007) 1958 für die Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA) gestaltete¹. Auf Holzplatten sind die Portraits von Anna Bullinger (1505–1564) und Heinrich Bullinger (1504–1575) zu sehen. Letzterer ist wohl der Grund, warum sich die Stücke des ursprünglich vierteiligen und 4×10 m grossen Bildes in der evangelischen Bullingerkirche in Zürich erhalten haben². Soweit bekannt, ist dies das erste wiederaufgetauchte Bild der zehn Tafeln, die Lavater für die SAFFA entworfen hatte. Das Werk ist in der aktuellen Ausstellung der Zentralbibliothek Zürich zu sehen. Mit der Theologin und Feministin Marga Bührig (1915–2002) wählte Lavater 19 historische Frauenfiguren aus zehn Jahrhunderten aus, wie beispielsweise die Märtyrerin Wiborada von St. Gallen, die Insspital-Stifterin Anna Seiler aus Bern oder die Karikaturistin Barbara Bansi aus dem Engadin. Bührig schrieb die Texte zu den Darstellungen, welche die Eingangsstrasse zum Ausstellungsgelände säumten. Wer zum Hauptplatz oder auf die SAFFA-Insel gelangen wollte, musste durch Lavaters Ahninnengalerie – den ersten Teil der sogenannten *Linie*. Lavaters konzeptuelle Idee, die weisse Linie der Fahrbahn

mit der historisch-zeitlichen zusammenzubringen, führte dazu, dass ihre zehn Tafeln – in ein Raster-system eingeteilt – durch eine weisse Linie visuell verbunden wurden. Die Frauenportraits leuchteten in 36 wetterfesten Offsetfarben und waren im Stil der modernen Flächenmalerei gestaltet. Die eingängigen figurativen Darstellungen waren bis ins Detail durchkomponiert. Die Kleidung entsprach der Mode des jeweiligen Jahrhunderts, und jede Frau trug ein emblemähnliches Zeichen, das ihre gesellschaftliche Funktion spiegelte. So symbolisierte beispielsweise das rundliche Gefäss in Barbara von Rolls Hand ihre Tätigkeit als Heilerin und Pflegerin.

Die über 300 m lange *Linie* war in drei thematische Abschnitte unterteilt: Den Einstieg machten Lavaters Flächenmalereien auf den erwähnten zehn Tafeln; der mittlere Teil war als luftige pavillonähnliche Metallkonstruktion ohne Dach konzipiert und präsentierte von Männern geschriebene Texte über Frauen; der dritte Teil zeigte eine Fotoreportage zur zeitgenössischen Frau in moderner Grafik von Helen Sarasin und mit Texten von Marga Bührig. Das «Drehbuch» für die *Linie* entstand in «Gemeinschaftsarbeit, ohne eigene Arbeitsgruppe»³. Die Architektinnen Ruth

Warja Lavater, Entwurf für die Saffa-Tafel mit Barbara von Roll und Anna Bullinger, 1957, Zürich, Gouache





Lanners-Oldani und Beate Schnitter zeichneten für die architektonische Umsetzung, trugen aber auch wesentlich zum ideellen Konzept bei. Die unterschiedlichen ästhetischen Stile und Techniken der drei Teile ergaben ein gelungenes Ganzes, das mit den Ausstellungsbauten harmonierte.

Retrospektiv kann *Die Linie* als moderne und feministische Interpretation historisierender Darstellungen – die seit der Jahrhundertwende an Landesausstellungen in der Schweiz üblich waren – gewertet werden. In den Texten betonte es den gleichberechtigten, wenn auch nicht immer sichtbaren «Beitrag der Frauen an Geschehen und Gestaltung» ihrer Zeit⁴. *Die Linie* war ein visuelles Plädoyer für eine kritisch-historische Auseinandersetzung mit der Gleichstellung von Mann und Frau in der Schweiz.

Für die Künstlerin Warja Lavater war das Jahr 1958 noch aus einem anderen Grund bedeutend. Sie folgte ihrem damaligen Ehemann Gottfried Honegger nach New York und gab ihren bisherigen Beruf als Grafikerin auf, um sich ab 1960 als freischaffende Künstlerin international zu behaupten. Eingebettet in New Yorks Künstlerszene, begann sie ihre ersten Künstlerbücher zu entwerfen. Die wohl bekanntesten sind *William Tell* (1962) und *Le Petit Chaperon Rouge* (1965) – beide vom Museum of Modern Art in New York mitherausgegeben. Das Besondere an ihren *Artist's books* ist die Anwendung abstrakter Zeichen anstelle klassischer Illustration. So wird beispielsweise Wilhelm Tell als runder Kreis und Gesslers Hut als rotes Dreieck dargestellt. Jedem Werk liegt eine Zeichenlegende bei, anhand deren die Bedeutung der Bildabfolgen entschlüsselt werden kann.

Dieses Prinzip der abstrakten visuellen Zeichensprache benutzte Lavater auch in ihren Kunst-am-Bau-Werken für die Wasserversorgung Zürich in den 1970er und 1980er Jahren. Es entstanden vier Keramikarbeiten für unterschiedliche Standorte: an den Wandgestaltungen für das Wasserre-

servoir Strickhof (1971/72), für das Ventilwerk an der Hubenstrasse (1984/85) in Schwamendingen, in den Rauminstallationen für das Wasserschloss Gontenbach im Wildpark Langenberg (1974/75) und für das Grundwasserwerk Hardhof (1980/81). Die Installation Hardhof ist die überzeugendste Arbeit. Das Wandmosaik wurde durch eine farbige Lichtshow, Klänge sowie die rezitierende Stimme von Jean-Pierre Gerwig in Szene gesetzt. Es thematisierte nicht nur die Gewinnung von, sondern auch das Wesen des Elements Wasser, ohne das kein Leben möglich wäre. Das 1981 erbaute Verteilzentrum wurde von den industriellen Betrieben 2002/03 abgestellt, Lavaters Kunstinstallation ist seither leider nicht mehr zugänglich. ●

Anmerkungen

¹ Forscherinnen des SNF-Projektes *SAFFA 1958* haben die Graphische Sammlung der Zentralbibliothek über den Fund informiert.

² Neben dem Ehepaar Bullinger war auch Barbara von Röll (1502–1571) auf dem vierten heute fehlenden Teil abgebildet. Vermutlich passte eine Adelige nicht in eine Kirche im Arbeiterquartier Aussersihl und wurde deshalb nicht aufbewahrt. Es ist bisher nicht bekannt, wie die Tafel in die Bullingerkirche kam.

³ Marianne Walther. *Die SAFFA 1958 und ihre Architektinnen*. Diplomarbeit, 1989, S. 6.

⁴ Marga Bührig. «Die Linie». In: *Saffa 58, 2. Ausstellung: Die Schweizerfrau, ihr Leben, ihre Arbeit*. Zürich 1958, ohne Seitenzahlen.

Warja Lavater vor Wandmosaik Hardhof, 1981, Zürich, Aufbaubarbeiten. Foto René Groebli

Lavaters Wandmosaik Hardhof, 2021, Zürich. Foto Daniel Scheidegger

Die von Carol Ribi in Zusammenarbeit mit der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich kuratierte Ausstellung «Warja Lavater: Sing-Song-Signs & Folded Stories» findet vom 3. März bis 19. Juni 2021 in der Schatzkammer und im Turicensia Themenraum der Zentralbibliothek Zürich statt. Mehr Informationen unter: www.zb.uzh.ch/de/exhibits